

Irene R. Kupferschmied

Die altisländischen und altnorwegischen Marienmirakel

Band 1



Herbert Utz Verlag · München

Münchener Nordistische Studien

herausgegeben von
Annegret Heitmann und Wilhelm Heizmann

Band 17

Titelbild: Detail aus dem Altarfrontale von Tresfjord –
Foto: Svein Skare – © Universitetsmuseet i Bergen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks,
der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem
Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur
auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2017

Zwei Bände, nur geschlossen beziehbar. ISBN 978-3-8316-4277-9

Printed in EU

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	1
1. Einleitung.....	3
2. Marienverehrung in Norwegen und Island	17
2.1 Entwicklungen und Voraussetzungen in Europa	17
2.1.1 Einrichtung der Marienfeste	17
2.1.2 Höhepunkt der Marienverehrung – Einfluss der Orden	19
2.1.3 Weltklerus, Wunderbücher und Wallfahrten	25
2.2 Aspekte der Marienverehrung in Norwegen und Island	29
2.2.1 Marienfeste	32
2.2.2 Wirkung der Orden und Einfluss von König Hákon V. Magnússon.....	34
2.2.3 Zeugnisse von Gegenwartssagas, Gesetzestexten und Diploma – Norwegen.....	38
2.2.4 Zeugnisse von Gegenwartssagas, Gesetzestexten und Diploma – Island.....	50
3. Begrifflichkeiten und Definitionen: (Marien-)Mirakel und (Marien-)Mirakelsammlungen.....	61
3.1 Mirakel als Phänomen.....	62
3.2 (Marien-)Mirakel als literarische Zeugnisse	71
3.2.1 (Marien-)Mirakel und (Marien-)Legende.....	71
3.2.2 (Marien-)Mirakel in der mittelalterlichen Literatur.....	75
3.2.3 Variation und Variabilität.....	81
3.2.4 Das Mirakel – eine literarische Gattung?	97
3.2.5 <i>Miracula in vita</i> und <i>miracula post mortem</i>	109
3.2.6 Die übergeordnete Rolle des Thaumaturgen in Mirakel und Mirakelsammlung	128
4. Altnordische Marienmirakelsammlungen und Marienleben im Überblick	136
4.1 Europäische Vorläufer – ortsgebundene und ortsungebundene Sammlungen.....	136
4.2 HM-, TS- und Elementenreihe	142

4.3	Handschriften und Sammlungen der altnordischen Marienmirakel im Überblick	149
4.4	Zu volkstümlichem, gelehrtem und florissantem Stil	171
4.5	Gemeinsame Überlieferung des Marienlebens und der Mirakelsammlungen	181
4.6	Die drei Redaktionen der <i>Mariu saga</i>	185
4.6.1	Kygri-Björn als Verfasser der <i>Mariu saga</i>	185
4.6.2	Quellen.....	187
4.6.3	Merkmale von Redaktion I	190
4.6.4	Merkmale von Redaktion II.....	195
4.6.5	Merkmale von Redaktion III.....	199
4.6.6	Die drei Redaktionen und ihre Rezipienten	203
5.	Die »klassische« Sammlung – Mirakelsammlung B	208
5.1	Die Handschriften der B-Sammlung	208
5.2	Abhängigkeiten zwischen einzelnen Vertretern der B-Sammlung	213
5.2.1	AM 240 XI fol (Kd).....	214
5.2.2	AM 656 I 4to.....	219
5.2.3	NRA 78	223
5.2.4	AM 240 XIII fol (Kl)	227
5.2.5	AM 240 XII fol (Kk)	229
5.3	Stilistische und narrative Merkmale der B-Sammlung	232
5.3.1	<i>Judenknabe im Ofen</i> (4).....	233
5.3.2	<i>Hildefonsus</i> (9)	239
5.3.3	<i>Stephanus erleidet Schiffbruch</i> (17)	247
5.3.4	Verkürzte Mirakel: <i>Marienbild entehrt</i> (43), <i>Feuer am Mont-St.-Michel</i> (37), <i>Hieronymus</i> <i>wird Bischof von Pavia</i> (36).....	260
5.4	Die Gestalt der B-Sammlung und ihre Verbindung mit Redaktion I der <i>Mariu saga</i>	277
6.	»Innovative« Mirakel in den Mirakelsammlungen S ¹ , E ¹ und verwandten Handschriften.....	286
6.1	Auswahl der Mirakel und Vorkommen in den Handschriften.....	286

6.2	<i>Hugo von Cluny</i> (60).....	289
6.2.1	Inhalt und Aufbau	290
6.2.2	Quellen der erzählenden Passagen.....	293
6.2.3	Quellen der homiletischen Passagen.....	302
6.2.4	Autorschaft und Arbeitsweise des Kompilators.....	311
6.2.5	Abweichungen in Handschrift E.....	314
6.2.6	Mirakel (60) in Sammlung D.....	319
6.3	<i>Hugo von Bonnevaux</i> (95).....	323
6.3.1	Inhalt.....	323
6.3.2	Mirakel (95) in AM 240 IX fol	326
6.3.3	Abweichungen in Handschrift E.....	331
6.3.4	Mirakel (95) in Sammlung D.....	334
6.4	<i>Bernhard von Clairvaux</i> (61).....	337
6.4.1	Inhalt.....	337
6.4.2	Quellen, Gestaltung und Bezug zu Maria.....	339
6.4.3	Abweichungen in Handschrift E.....	342
6.5	<i>Petrus Monoculus</i> (96).....	346
6.5.1	Inhalt	346
6.5.2	Parallelen zu lateinischen Texten	348
6.5.3	Abweichungen in Handschrift E.....	355
6.5.4	Mirakel (96) in Sammlung D.....	358
6.6	<i>Thomas Becket</i> (62).....	363
6.6.1	Überlieferung und Inhalt.....	363
6.6.2	Quellen der Version von Handschrift S und E.....	364
6.6.3	Das Marienwunder und seine Verarbeitung	368
6.6.4	Abweichungen in Handschrift E.....	371
6.7	<i>Marienbild stiftet Frieden</i> (58).....	375
6.7.1	Inhalt und Überlieferung.....	375
6.7.2	Die Versionen des Mirakels im Vergleich zueinander und zum <i>Speculum historiale</i>	376
6.7.3	Abweichungen in Handschrift E	381
6.7.4	Die homiletische Passage	383
6.8	<i>Knabe von Ergotismus geheilt</i> (115g) und <i>Stella Maris</i> (115x).....	389
6.8.1	Der Soissons-Zyklus von Hugo Farsitus (115)/ Inhalt von (115g).....	389
6.8.2	Der Inhalt von (115x) und seine Quelle.....	392

6.9. Bezüge zwischen den Handschriften, Charakteristika der Sammlungen und ihr Verhältnis zu Redaktion II und III der <i>Mariu saga</i>	400
7. Resümee	419
Verzeichnis der Abbildungen	427
Verzeichnis der Abkürzungen	428
Verzeichnis der Siglen	430
Literaturverzeichnis	431
Register	458

1. Einleitung

Insgesamt 46 Handschriften, darunter zwei Papierhandschriften, enthalten norröne Marienmirakelsammlungen und/oder eine Redaktion des altisländischen Marienlebens, der *Mariu saga*.¹ Auch wenn hierbei Zeugnisse berücksichtigt sind, die zum Teil nur ein Blatt oder ein einziges Mirakel umfassen, zeigen sich *Mariu saga* und Marienmirakel damit im Vergleich zu anderen Heiligensagas ungewöhnlich oft überliefert.²

Die handschriftliche Überlieferung umspannt einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten, vom ersten Viertel des 13. Jahrhunderts (AM 655 II 4to) bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts (AM 433 c 12mo). – Die beiden Papierhandschriften stammen vom Anfang des 18. Jahrhunderts, stellen aber Kopien von Handschriften aus dem 14. Jahrhundert dar. – Die bedeutende Stellung der Jungfrau Maria sowie die Beliebtheit der Erzählungen über sie werden anhand dieser Überlieferungssituation für das norwegische und isländische Mittelalter offenbar. In der nordistischen Forschung hat der Bereich der mariologischen Literatur jedoch vergleichsweise wenig und eher sporadisch Aufmerksamkeit erfahren. Carl Richard Unger edierte bereits 1871 die *Mariu saga* und Marienmirakel.³ Verschiedentlich wurden mariologische Dichtung und Prosaliteratur in den darauf folgenden Jahrzehnten berücksichtigt,⁴ doch erst etwa hundert Jahre später nahm sich Hans

¹ Vertraut man den üblichen Zuschreibungen, verringert sich die Zahl auf 42, da sich vier Fragmente drei der übrigen Handschriften bzw. Fragmente zuordnen lassen: AM 240 III fol und AM VII fol gehören zu AM 233 a fol, Lbs frg 4 zu AM 240 IX fol und ÍB 358 4to zu AM 667 III 4to. Vgl. für die Beschreibung und den Inhalt der Handschriften Teilband 2 sowie die entsprechenden Einträge in Kälund 1889 und 1894, Jakob Benediktsson 1959 und ONPReg.

² Vgl. Heizmann 1993, Bd. 1, S. 58. Die Angaben zur Anzahl der überlieferten Handschriften einzelner Heiligen- und Apostelsagas basieren auf Widding/Bekker-Nielsen/Shook 1963.

³ *Mariu saga. Legender om jomfru Maria og hendes jertegn*. Efter gamle haandskrifter udgivne af Carl Richard Unger. Christiania 1871. Der Verweis auf dieses Werk erfolgt im Weiteren durch die Abkürzung MS.

⁴ Vgl. die Ausgabe von vier Marienmirakeln und einem sog. *Mariugrátr* (neben drei weiteren Gedichten religiösen Inhalts) von Bernhard Kahle 1898 unter dem

Schottmann in seiner Habilitationsschrift der altisländischen Mariendichtung in ausführlicher Weise an.⁵ Er leistete damit einen wichtigen Beitrag zur Erforschung dieses vielgestaltigen Bereichs der norrönen Literatur. Auch einige Marienmirakel liegen in versifizierter Form, zum Teil in skaldischen Versmaßen, vor. Sie besitzen überwiegend Gegenstücke in den norrönen Prosamirakeln, und in vielen Fällen lässt sich davon ausgehen, dass den Dichtern die entsprechenden altnordischen Prosafassungen bekannt waren;⁶ wie und in welchem Maße diese verwendet wurden, variiert jedoch, wie Schottmann in seinen Untersuchungen feststellte. Die meisten jedenfalls treten als eher junge Zeugnisse vor Augen. Die Fülle der Prosamirakel erreichen sie nicht annähernd – den beinahe 300 übersetzten Prosamirakeln⁷ stehen 20 Mirakel in Versform gegenüber.⁸

Mit ersteren, zum Teil auch der *Mariu saga*, hat sich vor allem Ole Widding immer wieder beschäftigt. Früh beginnt er, einzelne Sammlungen zu unterscheiden und deren Charakteristika zu beschreiben. Wichtig ist dabei vor allem sein Hinweis auf die teilweise sehr unterschiedliche stilistische Gestaltung, die die verschiedenen Versionen der einzelnen Mirakel aufweisen können.⁹ Jedoch erst 1996, postum, erscheint sein Überblick über die norrönen Marienmirakelsammlungen.¹⁰ Dieser muss in Anbetracht des reichen Handschriftenmaterials ergänzungsbedürftig bleiben, leistet aber dennoch wertvolle Unterstützung zur Orientierung innerhalb des Materials. Neben einer Einteilung der Mirakelsammlungen

Titel *Isländische geistliche Dichtungen des ausgehenden Mittelalters* sowie Hans Sperbers Edition *Sechs isländische Gedichte legendarischen Inhalts* von 1911. Mit großem zeitlichem Abstand, 2001, folgt die ausschließlich mariologische Dichtung enthaltende Edition von Kellinde Wrightson, *Fourteenth-Century Icelandic Verse on the Virgin Mary*.

⁵ Hans Schottmann: *Die isländische Mariendichtung. Untersuchungen zur volkssprachigen Mariendichtung des Mittelalters*. München 1973.

⁶ Vgl. Schottmann 1973, S. 477; siehe Kahle 1898, S. 6-11.

⁷ Vgl. zur Zählung und Benennung die Einleitung zur Konkordanz in Teilband 2.

⁸ Vgl. Schottmann 1973, S. 348-487.

⁹ Widding 1961, S. 1-9 bzw. 1965, S. 127-136.

¹⁰ Widding 1996, S. 1-128.

bzw. Gruppierung der Handschriften bieten sich darin des Öfteren Hinweise auf mögliche lateinische Quellen.

Während für die altnordischen Marienmirakelsammlungen damit eine umfangreichere neuere Untersuchung vorliegt,¹¹ kann für die *Mariu saga* sogar auf zwei Forschungsarbeiten aus den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts verwiesen werden, die jedoch bislang unveröffentlicht geblieben sind: die Habilitationsschrift von Wilhelm Heizmann mit dem Titel *Das altisländische Marienleben* (Göttingen 1993) und die Ph.D.-Arbeit von Laura Tomassini mit dem Titel *An Analysis of the three Redactions of Mariu saga, with particular Reference to their Style and Relation to their Latin Sources* (Kopenhagen 1997).

Wilhelm Heizmann weist nach, dass drei Redaktionen (I/A, II/S, III/E) des altisländischen Marienlebens bestehen. Dies stellt eine Abkehr von der Darstellung in Ungers Edition dar, in welcher zwei Versionen der *Mariu saga* zu finden sind. Bei genauer Betrachtung erweisen sich die beiden Texte als Konstrukte Ungers, die die Situation in den Handschriften nur ungenau wiedergeben und eine wissenschaftliche Beschäftigung mit den Texten kaum erlauben.¹² Eine Neuauflage wäre daher dringend erforderlich; Redaktion II liegt immerhin innerhalb einer einem breiteren Publikum zgedachten mariologischen Anthologie in neuisländischer Orthographie vor.¹³

Erst die eingehende Beschäftigung mit der Saga durch Wilhelm Heizmann und Laura Tomassini brachte ihre bemerkenswerte Struktur ans Licht. Aus den beiden Forschungsarbeiten geht zum einen hervor, inwiefern sich die drei Redaktionen voneinander unterscheiden – in stilistischer Hinsicht, aber auch durch Auslassungen resp. Ergänzungen. Zum anderen machen beide Autoren auf den beständigen Wechsel zwischen erzählenden und homiletischen Passagen aufmerksam, der allen drei Redaktionen gemeinsam

¹¹ Einzelne Mirakel wurden darüber hinaus im Rahmen von Aufsätzen untersucht, vgl. etwa Tveitane 1960; Piebenga 1986, 1987, 1988,1, 1988,2, 1990; Cormack 1994; Heizmann 2010.

¹² Vgl. Heizmann 1993, Bd. 2, S. 5-13.

¹³ *Mariukver. Sögur og kvæði af heilagri guðsmóður frá fyrri tíð*. Ásdís Egilsdóttir, Gunnar Harðarson, Svanhildur Óskarsdóttir sáu um útgáfuna. Reykjavík 1996, S. 1-66.

ist, wenn auch in etwas unterschiedlicher Ausprägung. Dieses Charakteristikum macht die altisländische *Mariu saga* zu einem speziellen Werk: Sie findet zwar ihr Äquivalent in den Marienleben der europäischen Tradition und basiert ebenso wie diese auf lateinischen Quellen. Die *eine* Vorlage, nach der sie übersetzt wurde, lässt sich jedoch nicht identifizieren. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass die *Mariu saga* die genuine Schöpfung eines isländischen Verfassers ist, der seine Vorlagen eigenständig wählte, einzelne Stücke daraus aussuchte, übersetzte und neu zusammenstellte. Als möglicher Kompilator lässt sich Kygri-Björn Hjaltason († 1237/38) nennen, der in der *Guðmundar saga biskups* von Arngrímr Brandsson explizit als Verfasser einer *Mariu saga* genannt wird.¹⁴

Während das altisländische Marienleben also aller Wahrscheinlichkeit nach in Island entstand und sich sogar ein möglicher Autor eruieren lässt, liegt der Fall bei den Marienmirakeln anders: Bei ihnen handelt es sich vornehmlich um Übersetzungsliteratur, d.h. der überwiegende Teil der Mirakel besitzt lateinische Vorbilder. Dieses Faktum hat zweifellos zur geringen Aufmerksamkeit beigetragen, die ihnen lange Zeit erwiesen wurde. Nur drei Mirakel spielen sich in Island ab, sind also nachweislich norröner Herkunft. Ein wenig mokant ließe sich daher behaupten, die Muttergottes sei in Island nur vereinzelt, in Norwegen gar nicht als Thaumaturgin in Erscheinung getreten. Den drei isländischen Mirakeln wurde offenbar auch kein besonderes Interesse entgegengebracht, zumal sie nur in einer einzigen Handschrift überliefert sind.¹⁵ Den Schluss, dass Maria als Heilige in Island und Norwegen im Mittelalter keine große Rolle spielte, lassen aber, wie bereits gesagt, die Zahl der übersetzten Mirakel sowie deren umfangreiche handschriftliche Überlieferung nicht zu. Der Blick in andere Sagas, vornehmlich Bischofssagas, *Sturlunga saga* und einige Königssagas, belegt darüber hinaus, dass die Marienverehrung in der Bevölkerung wenigstens seit dem 13. Jahrhundert ausgeprägt gewesen sein

¹⁴ Vgl. *Biskupa sögur* 1862, S. 186; Heizmann 1993, Bd. 1, S. 248-260 sowie Kap. 4.6.1 in dieser Arbeit.

¹⁵ Es handelt sich um die Mirakel (54), (55), und (56), überliefert in AM 234 fol. 55rb-55vb, vgl. MS S. 154-157.

muss.¹⁶ Eine Ursache dafür, dass nicht mehr »eigene« Marienmirakel aufgezeichnet wurden, mag schlichtweg darin liegen, dass lateinische Vorlagen überreich vorhanden waren und man sich ansonsten eher um die Niederschrift von Wundern einheimischer Heiliger und, damit einhergehend, um deren Etablierung bemühte.

Dass es sich bei den altnordischen Marienmirakeln größtenteils um Übersetzungsliteratur handelt, macht jedoch auch ihren Reiz aus. Jenseits von Urteilen, die die europäische Mirakelliteratur an sich weder aus literaturwissenschaftlicher Perspektive noch als historisches Quellenmaterial für besonders wertvoll halten, lässt sich nur staunen in Anbetracht des Umfanges, den diese in Europa im Lauf des Mittelalters annimmt. Begibt man sich im Speziellen auf das Feld der Marienmirakel, findet man sich unversehens in einem literarischen Kontinuum wieder, das sich sowohl in seiner Ausbreitung als auch in seinen Schauplätzen vom Vorderen Orient bis nach Spanien, von Nordafrika bis nach Island erstreckt. Überall finden sich gleiche oder ähnliche Erzählungen, zunächst in den klassischen Sprachen, im Hoch- und Spätmittelalter auch immer öfter in volkssprachiger Übertragung. Zu einem Grundstock an Mirakeln bzw. Mirakelstoffen gesellten sich immer weitere, die Kompilatoren fügten ihren Vorlagen weniger bekannte, vielleicht nur regional verbreitete sowie zeitgenössische Wunderberichte hinzu und erweiterten die Sammlungen auf diese Weise stetig. Die Teilhabe Norwegens und Islands an diesem Kontinuum führt deutlicher als manch anderer Zweig der Übersetzungsliteratur vor Augen, wie verbunden diese beiden entfernt von den bedeutenden kirchlichen Zentren gelegenen Länder den anderen europäischen in der gemeinsamen christlichen Tradition waren. Die norrönen Marienmirakel brauchen dabei den Vergleich mit der Überlieferung anderer Länder keineswegs zu scheuen. Allein schon die große Anzahl bestehender Zeugnisse belegt dies. Die Handschriften AM 634-635 4to und Holm perg 1 4to, die mehr als 200 bzw. knapp 200 Marienmirakel¹⁷ enthalten, stellen zudem nicht nur die größten

¹⁶ Vgl. hierzu Kap. 2.

¹⁷ Vgl. zur Zählweise die Einleitung zur Konkordanz in Teilband 2.

Sammlungen unter den norrönen Handschriften, sondern gehören auch im europäischen Vergleich zu den umfangreichsten.¹⁸

Die überwältigende Fülle des vorhandenen Materials bereitet allerdings Schwierigkeiten, gleichgültig, ob sich der Blick auf die Gesamtheit der Marienmirakel oder nur auf deren altnordische Vertreter richtet. Das *Verfasserlexikon* verzeichnet allein über 100 Handschriften verschiedenen Alters und verschiedener Herkunft mit lateinischen Mirakelsammlungen.¹⁹ Hinzu kommen etliche Handschriften mit in Vernakularsprachen übersetzten Mirakelsammlungen. Nur ein Bruchteil aller ist ediert. Doch selbst, wenn dem Abhilfe geschaffen würde, ließen sich wohl kaum mehr als grobe Linien in der Verbreitung der Mirakel und in der Beziehung einzelner Handschriften erarbeiten. Die Überlieferung ist zu komplex, um wirklich eindeutige Zuordnungen zu erlauben. Die Texte wurden während des Abschreibens sowie des Übersetzens immer wieder verändert – als besonders markantes Beispiel lässt sich das Mirakel vom *Ertrunkenen Sakristan* nennen, von dem sich allein in der norrönen Tradition acht Varianten finden.²⁰ Die lateinische Überlieferung kennt diverse weitere Variationen.²¹

Doch nicht nur einzelne Mirakel unterlagen stetigen Veränderungen, auch die Sammlungen insgesamt wurden selten vollständig in der Form übernommen, in der die Vorlagen sie präsentierten: Adolf Mussafia, der in seinen »Studien zu den mittelalterlichen Marienlegenden«²² über siebzig Sammlungen (überwiegend lateini-

¹⁸ Ähnlich großen Umfang erreichen nicht allzu viele Sammlungen, so etwa der *Liber miraculorum BMV* von Bartholomäus von Trient aus dem 13. Jahrhundert mit 218 Mirakeln. Die größte deutsche Sammlung mit 295 Mirakeln stammt erst von 1487 und findet sich im *Magnet Unserer Lieben Frau* (4. Teil), vgl. Hilg 1987,2, Sp. 26, 37. Eine der umfangreichsten volkssprachigen Sammlungen bilden die im 13. Jahrhundert am Hof von König Alfonso X. von Kastilien entstandenen *Cantigas de Santa Maria*. Von den insgesamt 420 Texten erzählen 353 Marienwunder, vgl. The Oxford Cantigas de Santa Maria Database: <http://csm.mml.ox.ac.uk/?p=intro> (zuletzt besucht am 29.06.2016).

¹⁹ Vgl. Hilg 1987,2, Sp. 21-23.

²⁰ Die Nummern der Mirakel werden im Folgenden immer in runden Klammern angegeben: Es handelt sich um (8), (107), (138), (150), (152), (155), (158), (161). Siehe zum *Ertrunkenen Sakristan* auch Kap. 3.2.3.

²¹ Vgl. Crane 1911, S. 248f.

²² Mussafia 1886, 1888, 1889, 1891, 1898.

sche sowie einige volkssprachige) untersuchte, konnte zwar Gruppierungen einiger Handschriften vornehmen, völlig identische Sammlungen, also reine Abschriften, scheinen aber so gut wie nicht zu existieren. Immerhin gelingt es Mussafia, mehrere besonders häufig vorkommende »Mirakelreihen« zu identifizieren, denen er aufgrund ihrer weiten Verbreitung hohes Alter zuspricht.²³

Was für die Marienmirakel im Allgemeinen gilt, lässt sich ebenso innerhalb der norrönen Überlieferung feststellen: Ähnlich wie die lateinischen existieren die meisten altwestnordischen Mirakel in mehreren Versionen. Verschiedene Möglichkeiten der Entstehung kommen dabei in Frage: Bereits existierende Übersetzungen konnten überarbeitet werden, ebenso aber wurden neue Übersetzungen angefertigt, nach bereits verwendeten oder anderen Vorlagen. Zusätzlich sind eigenständige Änderungen durch den Übersetzer in Betracht zu ziehen sowie dessen Beeinflussung durch weitere schriftliche oder mündliche Quellen. Wie im Einzelfall vorgegangen wurde, lässt sich jedoch selten mit Gewissheit klären.

Auch im Hinblick auf die Sammlungen ergibt sich ein ähnliches Bild wie in der lateinischen Überlieferung: Die Handschriften können in verschiedene Gruppen bzw. Sammlungen unterteilt werden, und in den meisten von ihnen kommen die von Mussafia eruierten Mirakelreihen oder wenigstens einige der zugehörigen Mirakel vor. Sie lassen gewisse Rückschlüsse auf das Alter der Sammlungen zu. Vereinfacht gesagt sind diejenigen, die ihren Mirakelbestand vor allem aus Mussafias Reihen rekrutieren, als älter einzuschätzen als Sammlungen, die zahlreiche weitere Texte aufgenommen haben. Die Beziehungen zwischen den einzelnen Handschriften sind jedoch oftmals schwierig zu bestimmen. Für die sog. B-Sammlung lassen sich mehrere Vertreter feststellen, die offensichtlich eng verwandt sind, doch eindeutige Aussagen über die Abhängigkeiten zwischen ihnen lassen sich kaum treffen. Noch undurchsichtiger bleibt das Verhältnis der übrigen Handschriften zueinander. So können Sammlungen in Bezug auf bestimmte Mirakel große Übereinstimmung aufweisen, während die übrigen ganz unterschiedliche Gestaltung zeigen, also in abweichenden Redaktionen auftreten und größere Nähe zu Mirakeln einer dritten (und vierten usw.)

²³ Vgl. Mussafia 1889, S. 55-61. Siehe genauer Kap. 4.2.

Sammlung offenbaren. Zwischen den einzelnen Sammlungen bestehen also oft keine linearen Bezüge, vielmehr liegt ein komplexes Beziehungsgeflecht vor.

Aus diesen Aspekten geht bereits hervor, dass keineswegs von einer mechanischen Übernahme der Quellen durch Verfasser, Kompilatoren, Übersetzer, Bearbeiter oder Schreiber die Rede sein kann. Die isländischen und norwegischen »Produzenten« der Mirakel verfahren zum Teil recht frei mit ihren Vorlagen, sowohl auf der Ebene der Einzeltexte als auch auf der der Sammlungen. Kreativität oder wenigstens Eigenständigkeit im Umgang mit ihrem Material lässt sich ihnen nicht absprechen. Welche der genannten Bezeichnungen für den »Verantwortlichen« eines Mirakels adäquat ist, variiert von Fall zu Fall. Sie kann nicht immer eindeutig festgestellt werden, zumal sich die einzelnen Funktionen, die ihnen innewohnen, gerade im Mittelalter nicht immer streng trennen lassen. Meistens übernahmen die mit den Mirakeln Befassten mehrere Aufgaben, d.h. sie übersetzten, schrieben und bearbeiteten den Text mehr oder weniger stark. Von einem Verfasser wird man zwar größere Selbständigkeit erwarten als von Schreibern, Übersetzern und Bearbeitern, weshalb die Bezeichnung im Zusammenhang mit den altnordischen Marienmirakeln zunächst deplatziert erscheinen mag. Tatsächlich lassen sich bei näherer Untersuchung jedoch auch sehr freie Behandlungen von Mirakelstoffen feststellen. Hin und wieder scheinen die Texte aus mehreren Quellen zusammengestellt und teilweise mit eigenen Kommentaren versehen zu sein. Wann in diesen Fällen schon von einem Verfasser oder noch von einem Kompilator oder Bearbeiter zu sprechen ist, ist kaum zu entscheiden.

Die vorliegende Arbeit hat sich zum Ziel gesetzt, neue Erkenntnisse über die Entstehung und Bearbeitung der Marienmirakel in Norwegen und Island zu gewinnen. Hierzu wurden zwei »Gruppen« ausgewählt, auf die sich der Blick im Speziellen richten wird. Sie bilden in gewisser Weise Gegenpole innerhalb der Überlieferung der Marienmirakel im norrönen Raum und lassen sich daher besonders gut kontrastierend gegenüberstellen. Es handelt sich zum einen um die sog. B-Sammlung, die als »klassische«, stark an lateinischen Sammlungen orientierte Zusammenstellung aufge-

fasst werden kann. Zum anderen wird die Aufmerksamkeit den Sonderfällen der Mirakelliteratur gehören, für die sich, wie bereits angesprochen, bisher keine direkten lateinischen Vorlagen finden ließen. Diese Texte stellen möglicherweise eigenständige Bearbeitungen durch einen norrönen Kompilator dar und können nicht uneingeschränkt als Übersetzungsliteratur deklariert werden. Aus diesen beiden Gruppen geht hervor, dass die norrönen Marienmirakel einerseits den europäischen (lateinischen) Vorbildern verhaftet sind, andererseits deutliche Tendenz zum selbständigen Umgang mit dem vorhandenen Material zeigen.

Die Gruppe dieser »innovativen« Mirakel wird Gegenstand der Untersuchung in Kapitel 6 sein. Mit Ausnahme von *Bernhard von Clairvaux* (61) wurden sie bisher nicht näher untersucht.²⁴ Einige von ihnen sind aus erzählenden und homiletischen/kommentierenden Passagen zusammengesetzt. Für einzelne Abschnitte können bisweilen Quellen ausfindig gemacht werden, manchmal sind sie sogar im Text genannt. Die Struktur dieser Mirakel deutlich zu machen, mögliche Vorlagen anzugeben und das Vorgehen des Kompilators/Verfassers vor Augen zu führen, sind Ziele der Analysen. Sofern lateinische Vorlagen oder Paralleltexte zu ermitteln sind, werden diese zu exemplarischen Vergleichen herangezogen. Die Gestaltung der norrönen Texte lässt sich auf diese Weise besonders gut illustrieren, auch wenn die tatsächlichen Quellen andere gewesen sein mögen. Die »innovativen« Mirakel treten in den Sammlungen S¹ und E¹ sowie einigen weiteren Handschriften auf. Welche Handschriften jeweils zur Analyse heranzuziehen sind, differiert von Mirakel zu Mirakel, da die Sammlungen inhaltlich nicht genau übereinstimmen und teilweise auch Lakunen aufweisen. Die betreffenden Texte unterscheiden sich darüber hinaus gerade in S¹ und E¹ in charakteristischer Weise; E¹ nimmt oft Kürzungen vor. Unter anderem durch die Berücksichtigung dieses Aspekts lässt sich die Verwandtschaft der Handschriften resp. der Sammlungen etwas genauer bestimmen.

Kapitel 5 wird sich mit der älteren, »klassischen« Gruppe der Mirakel befassen, wie sie in der B-Sammlung mit den ihr zugeordneten Handschriften zu finden ist. Für sie lassen sich zwei Dinge

²⁴ Vgl. Heizmann 2010, S. 55-118.

untersuchen, die miteinander in Verbindung stehen. Zum einen kann das Verhältnis der einzelnen Vertreter der B-Sammlung aufgrund ihrer überschaubaren Anzahl genauer analysiert werden. Dadurch lassen sich Erkenntnisse über die Konsistenz der Sammlung an sich gewinnen. Zum anderen werden, ähnlich wie in Kapitel 6, an ausgewählten Mirakeln weitere Studien durchgeführt. Auch dabei werden gegebenenfalls lateinische Paralleltexte zum Vergleich herangezogen. Durch die Feststellung von Merkmalen, die Stil, Diktion oder auch inhaltliche Ausführung betreffen, lässt sich erkennen, wie einheitlich die in der Sammlung enthaltenen Einzeltexte gestaltet sind.

Sowohl in Kapitel 5 als auch in Kapitel 6 wird ein weiterer Aspekt Beachtung finden, der ebenfalls eigenständigen Umgang mit dem lateinischen Material indiziert. Es ist dies die häufige Verbindung der Mirakelsammlungen mit der *Mariu saga*. Die Zusammenstellung von Heiligenvita und Mirakeln ist natürlich ein im Mittelalter gebräuchliches Verfahren. An Vorbildern mangelte es weder in der lateinischen noch in der einheimischen Literatur – auch die isländischen Bischofsviten wurden zum Teil mit entsprechenden Sammlungen verbunden. Während die gemeinsame Überlieferung von Marienleben und Marienmirakelsammlung in der kontinentaleuropäischen Marienliteratur eher unauffällig zu sein scheint,²⁵ tritt die Kombination im norrönen Raum vergleichsweise ausgeprägt, ja geradezu als übliche Form der Tradierung vor Augen. Deshalb soll in Kapitel 5 und 6 auch zur Sprache kommen, wie sich die Verbindung von Saga und Mirakelsammlung im Einzelfall darstellt. Wie erwähnt, existieren drei Redaktionen der Saga, die (zum Teil) mit unterschiedlichen Mirakelsammlungen verbunden sind. Dieser Befund legt die Vermutung nahe, dass die Zusammenstellung beider nicht willkürlich geschah, sondern auf eine bewusste Entscheidung der Kompilatoren zurückzuführen ist. Verhielte es sich anders, hätte die Saga schließlich auch in immer gleicher Form rezipiert werden können.

Den Untersuchungen in Kapitel 5 und 6 ist eine genauere Einführung sowohl zu den altnordischen Marienmirakelsammlungen als auch zur *Mariu saga* voranzuschicken. In Kapitel 4 wird

²⁵ Vgl. Kap. 4.5.

deshalb zum einen auf die Entwicklung und Ausprägung der Marienmirakelsammlungen im Allgemeinen einzugehen sein, zum anderen sind ihre altnordischen Repräsentanten im Überblick vorzustellen. Zum dritten sollen dort auch die Charakteristika der drei Redaktionen des Marienlebens herausgearbeitet werden. Hierzu stützt sich die Arbeit auf die genannten Analysen von Heizmann und Tomassini. Dem Schwerpunkt ihrer Untersuchungen zufolge lassen sich inhaltliche und in noch höherem Ausmaß stilistische Unterschiede der Redaktionen nennen. Berücksichtigt werden dabei besonders die Merkmale, die in den Untersuchungen von Kapitel 5 und 6 von Bedeutung sein können, die also Übereinstimmung oder Divergenz von Marienleben und der jeweils mit ihm verbundenen Mirakelsammlung anzeigen. Da in diesem Zusammenhang, aber auch in der Analyse einzelner Marienmirakel immer wieder von verschiedenen Stilformen die Rede sein wird, soll in Kapitel 4 zudem auf die Begriffe *volkstümlicher*, *gelehrter* und *florisanter Stil* eingegangen werden.

Kapitel 3 befasst sich in ausführlicherer Weise mit verschiedenen Aspekten des Mirakelbegriffs. Unter anderem stellt sich die Frage der Definition und der Terminologie: Welche Texte sind es eigentlich, die mit der Bezeichnung Mirakel versehen werden? Lassen sich Mirakel als Gattung verstehen oder eher nicht? Dem Thema der Arbeit entsprechend wird sich der Blick häufig auf die Marienmirakel im Besonderen richten; dort, wo es notwendig oder auch besonders erhellend erscheint, werden Aussagen direkt an Beispielen aus den altnordischen Marienmirakeln erläutert. Darüber hinaus sollen in Kapitel 3 die gemeinsamen Eigenschaften, aber auch die unterschiedliche Ausprägung der für gewöhnlich als Mirakel bezeichneten Texte deutlich gemacht werden. Hierzu zählt zudem die genauere Betrachtung der bekannten Unterscheidung zwischen *miracula in vita* und *miracula post mortem* sowie der Rolle des Thaumaturgen in diesen beiden »Mirakeltypen«. Es mag auf den ersten Blick verwundern, dass dieser Gesichtspunkt für die Marienmirakel eine Rolle spielt, denn Maria selbst wirkt zu Lebzeiten keine Wunder – für sie existieren also keine *miracula in vita*. Gerade die angesprochenen Mirakel in Sammlung S¹, E¹ und weiteren Handschriften, die in Kapitel 6 genauer analysiert werden,

geschehen oft im Leben späterer Heiliger. Sie ließen sich daher auch als *miracula in vita* dieses Heiligen verstehen. In jedem Fall bleibt die Erkenntnis, dass die Grenze zwischen *miracula in vita* und *miracula post mortem* keineswegs immer deutlich zu ziehen ist, ein Text theoretisch auch beide Typen gleichzeitig repräsentieren kann und eher die praktische Verwendung darüber entscheidet, wie er vornehmlich verstanden wird oder zu verstehen ist.

Anmerken lässt sich bereits hier, dass der Mirakelbegriff in dieser Studie nicht auf ein bestimmtes Textspektrum eingeschränkt wird.²⁶ Eine Ursache hierfür liegt darin, dass die Analyse nicht nur einzelne Mirakel in den Blick nimmt, sondern immer auch bestrebt ist, die Mirakelsammlungen im Ganzen zu betrachten. Die Kompilatoren (resp. Übersetzer, Schreiber) aber bezeichnen die in den Sammlungen enthaltenen Texte als *jarteinir*, also mit dem alt-nordischen Äquivalent für *miracula*. Die Definition des deutschen Begriffs muss sich zwar nicht am mittelalterlichen (norrönen) Verständnis orientieren; dennoch ist zu erkennen, dass die Texte offensichtlich als mehr oder weniger einheitlich aufgefasst wurden und genügend Gemeinsamkeiten besaßen, um in einer Sammlung zusammengestellt werden zu können. Keiner von ihnen soll durch den Gebrauch einer engen Definition des Begriffs von vornherein aus der Betrachtung ausgeschlossen werden. Der Mirakelbegriff bleibt so relativ weit gefasst. Vom Begriff Legende wird er jedoch deutlich abgetrennt. Dieser wird aufgrund seiner Unschärfe – er findet (immer noch) in variabler, bisweilen verwirrender Weise sowohl für Wunderberichte als auch für Heiligenleben Verwendung – vermieden.²⁷

Abschließend sind einige Anmerkungen zur Provenienz der Mirakel bzw. der Handschriften vorzunehmen. Werden die Termini »altisländisch« oder »altnorwegisch« verwendet, bedeutet dies, dass die Verortung von Herkunft und Entstehung des betreffenden Zeugnisses in einem der beiden Länder, Island oder Norwegen, als relativ sicher gelten kann. So tritt etwa die *Mariu saga* mit Kygri-Björn als möglichem Verfasser als altisländisches Werk vor Augen, und auch die drei Mirakel mit isländischem Schauplatz in AM 234

²⁶ Vgl. hierzu die Diskussion in Kap. 3.2.

²⁷ Vgl. Kap. 3.2.1.

fol werden in Island entstanden sein.²⁸ Die Überbegriffe »altnordisch« und »norrön« erhalten aus verschiedenen Gründen dennoch meistens den Vorzug: Der überwiegende Teil der Handschriften stammt zwar aus Island und scheint auch dort angefertigt worden zu sein. Allerdings lassen sich in einigen Handschriften orthographische Eigenheiten finden, die Nähe zum Altnorwegischen verraten. Eine Produktion in Norwegen oder zumindest für ein norwegisches Publikum ist daher in Betracht zu ziehen.²⁹ Dass die Übersetzung von Mirakeln sowie die Erstellung von Mirakelsammlungen auch in Norwegen eine gewisse Tradition genossen haben muss, beweist zudem eine Passage in Holm perg 1 4to, in der ausdrücklich der norwegische König Hákon als Auftraggeber genannt wird.³⁰ Es ist also mit beiden Ländern, Island und Norwegen, als Stätten der Produktion und Rezeption der hier ins Auge gefassten Texte zu rechnen. Das einführende zweite Kapitel beschäftigt sich deshalb nach einer Vorstellung verschiedener allgemeiner Aspekte der Marienverehrung mit deren Manifestation in den zwei genannten Ländern, wie sie sich vornehmlich nach schriftlichen Quellen (außer den Marienmirakeln) darstellt. Damit soll veranschaulicht werden, wie groß die Verbreitung des Marienkultes zur Zeit der Entstehung der Texte war, in welchem Umfeld diese vermutlich größerem Interesse begegneten und wo sie evtl. entstanden.

Den altnordischen Zitaten sind im Text, soweit nichts anderes vermerkt ist, eigene Übersetzungen beigegeben. Sie haben nicht zum Ziel, eine literarisch ansprechende, »geglättete« Wiedergabe vorzunehmen, vielmehr vollziehen sie die Originaltexte möglichst genau nach, um etwa unterschiedliche Stilebenen, spezielle Ausdrucksweisen oder eigenwillige syntaktische Konstruktionen erkennbar zu machen.

Im Rahmen der Beschäftigung mit dem Handschriftenmaterial wurden zwei Verzeichnisse erstellt, die in Teilband 2 einzusehen

²⁸ Es handelt sich um die Mirakel (54), (55) und (56), die den Abschluss der in der Handschrift enthaltenen Mirakelsammlung bilden.

²⁹ Siehe allgemein hierzu Stefán Karlsson 1978, S. 87-101 und 1979, S. 1-17.

³⁰ Vgl. MS S. 1016. Eine weitere Belegstelle findet sich in Mirakel (72), in der ein norwegischer Mönch als Schreiber/Verfasser genannt wird, vgl. MS S. 23of sowie Kap. 2.2.2 und 3.2.3.

sind. Das erste Verzeichnis, eine Konkordanz, bietet Informationen darüber, in welchen Handschriften und in wie vielen Versionen ein Mirakel vorkommt. Das zweite Verzeichnis enthält eine Beschreibung der Handschriften sowie eine Auflistung der jeweils in diesen enthaltenen Marienmirakel. Diese Verzeichnisse basieren auf ähnlichen Listen in der Habilitationsschrift von Wilhelm Heizmann, doch wurden an beiden im Zuge dieser Arbeit Modifikationen vorgenommen: So haben alle Wunderberichte einen Namen erhalten, und die einzelnen handschriftlichen Zeugnisse wurden zu Gruppen zusammengestellt, um die Anzahl der vorhandenen Versionen kenntlich zu machen. Für eingehendere Informationen über Alter, Inhalt und Umfang der Sammlungen sowie über die Positionierung einzelner Mirakel innerhalb der Handschriften wird hier explizit auf diese Verzeichnisse verwiesen. Sie bieten den Schlüssel zum umfangreichen Handschriftenmaterial und sind zur genauen Orientierung unentbehrlich.

Münchner Nordistische Studien

herausgegeben von Prof. Dr. Annegret Heitmann und Prof. Dr. Wilhelm Heizmann

- Band 30: Mathias Kruse: **Literatur als Spektakel** · Hyperbolische und komische Inszenierung des Körpers in isländischen Ritter- und Abenteurersagas
2017 · 738 Seiten · ISBN 978-3-8316-4588-6
- Band 26: Gruppe 9/83 (Hrsg.): **Spuren** · Skandinavien in München – Münchner in Skandinavien
2016 · 136 Seiten · ISBN 978-3-8316-4556-5
- Band 24: Matthias Egeler (Hrsg.): **Germanische Kultorte** · Vergleichende, historische und rezeptionsgeschichtliche Zugänge
2016 · 376 Seiten · ISBN 978-3-8316-4529-9
- Band 23: Anna Lena Deeg: **Die Insel in der nordgermanischen Mythologie**
2016 · 258 Seiten · ISBN 978-3-8316-4507-7
- Band 22: Marion Lerner: **Von der ödesten und traurigsten Gegend zur Insel der Träume** · Islandreisebücher im touristischen Kontext
2015 · 334 Seiten · ISBN 978-3-8316-4483-4
- Band 21: Alessia Bauer: **Laienastrologie im nachreformatorischen Island** · Studien zu Gelehrsamkeit und Aberglauben
2015 · 644 Seiten · ISBN 978-3-8316-4480-3
- Band 20: Katharina Müller, Stephan Michael Schröder (Hrsg.): **Kosmopolitismus und Körperlichkeit im europäischen Theater des 18. Jahrhunderts**
2016 · 298 Seiten · ISBN 978-3-8316-4428-5
- Band 19: Georg C. Brückmann, Andrea Tietz, Florian Deichl, Andreas Fischnaller, Anna Lena Deeg (Hrsg.): **Cultural Contacts and Cultural Identity** · Proceedings from the Munich Interdisciplinary Conference for Doctoral Students, October 9th–11th, 2013
2015 · 292 Seiten · ISBN 978-3-8316-4333-2
- Band 17: Irene Ruth Kupferschmied: **Die altisländischen und altnorwegischen Marienmirakel** · Zwei Bände, nur geschlossen beziehbar.
2017 · 670 Seiten · ISBN 978-3-8316-4277-9
- Band 16: Annegret Heitmann, Stephan Michael Schröder (Hrsg.): **Tourismus als literarische und kulturelle Praxis** · Skandinavistische Fallstudien
2013 · 316 Seiten · ISBN 978-3-8316-4231-1
- Band 15: Matthias Egeler: **Celtic Influences in Germanic Religion** · A Survey
2013 · 162 Seiten · ISBN 978-3-8316-4226-7
- Band 14: Jeffrey Scott Love: **The Reception of »Hervarar saga ok Heiðreks« from the Middle Ages to the Seventeenth Century**
2013 · 342 Seiten · ISBN 978-3-8316-4225-0
- Band 13: Joachim Schiedermaier, Klaus Müller-Wille (Hrsg.): **Diskursmimesis** · Thomasine Gyllembourgs Realismus im Kontext aktueller Kulturwissenschaften
2015 · 232 Seiten · ISBN 978-3-8316-4220-5

- Band 12: Andrea Tietz: **Die Saga von Þorsteinn Þæjarmagn** · Saga af Þorsteini Þæjarmagni – Übersetzung und Kommentar
2012 · 204 Seiten · ISBN 978-3-8316-4183-3
- Band 11: Georg C. Brückmann: **Altwestnordische Farbsemantik**
2012 · 130 Seiten · ISBN 978-3-8316-4168-0
- Band 10: Simone Horst (Hrsg.): **Merlínússpá. Merlins Prophezeiung** · Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Simone Horst
2012 · 244 Seiten · ISBN 978-3-8316-4166-6
- Band 9: Christof Seidler: **Das Edda-Projekt der Brüder Grimm** · Hintergrund, Analyse und Einordnung
2014 · 420 Seiten · ISBN 978-3-8316-4158-1
- Band 8: Wilhelm Heizmann, Joachim Schiedermaier (Hrsg.): **Hoch, Ebenhoch, der Dritte** · Elite als Thema skandinavistischer Literatur- und Kulturwissenschaft
2012 · 398 Seiten · ISBN 978-3-8316-4154-3
- Band 7: Annegret Heitmann, Stephan Michael Schröder (Hrsg.): **PopAvant – Verhandlungen zwischen Populärkultur und Avantgarde in Dänemark**
2012 · 310 Seiten · ISBN 978-3-8316-4119-2
- Band 6: Nicolas Wieske: **Kommerzielle Revolution in Norwegen und Island?** · Intraregionaler Handel im Spiegel altwestnordischer Quellen
2011 · 156 Seiten · ISBN 978-3-8316-4084-3
- Band 5: Simone Horst: **Merlin und die völva** · Weissagungen im Altnordischen
2010 · 410 Seiten · ISBN 978-3-8316-0978-9
- Band 4: Mathias Kruse: **Die Geschichte von Hálfðan, dem Schützling der Brana** · Hálfðanar saga Brönufóstra – Übersetzung und Kommentar
2009 · 202 Seiten · ISBN 978-3-8316-0882-9
- Band 3: Irene Ruth Kupferschmied: **Untersuchungen zur literarischen Gestalt der Kristni saga**
2009 · 196 Seiten · ISBN 978-3-8316-0877-5
- Band 2: Stefan Buntrock: **Und es schrie aus den Wunden** · Untersuchung zum Schmerzphänomen und der Sprache des Schmerzes in den Íslendinga-, Konunga-, Byskupasögur sowie der Sturlunga saga
2009 · 400 Seiten · ISBN 978-3-8316-0865-2
- Band 1: Annegret Heitmann, Stephan Michael Schröder (Hrsg.): **Herman-Bang-Studien** · Neue Texte – neue Kontexte
2008 · 338 Seiten · ISBN 978-3-8316-0845-4

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:

Herbert Utz Verlag GmbH, München

089-277791-00 · info@utzverlag.de

Gesamtverzeichnis mit mehr als 3000 lieferbaren Titeln: www.utzverlag.de